

Fleming, Paul: 8. Auf Herrn Johan Michels sein Doctorat (1624)

1 Was ist Gewissers doch bei diesen wilden Zeiten,
2 da sich die Pest der Welt, der Mars, pflegt auszubreiten
3 so weit die Luft umarmt was Land und Wasser heißt,
4 und, wie der böse Krebs, stets um sich frißt und beißt,
5 als wer sich, weil der Lenz der jungen Jahre blühet,
6 mit Tugend, mit Verstand' und mancher Kunst versiehet,
7 der sich getrost auf Gott und sich selbst steifen kan
8 und sehen unverwandt den grimmen Eifer an,
9 den an der losen Welt der böse Himmel übet?
10 Er hat diß schon verschmerzt, was Andere betrübet,
11 eh' sie es noch betrifft. Kein Unglück ist so groß,
12 das er nicht, wenn es kömmt, vorlängst gewesen loß,
13 weil er sichs längst versehn; nicht wie die freien Sinnen,
14 die gute Tage nur und kaum vertragen können,
15 und wenn der Glückswind sich aus West in Norden kehrt,
16 da weiß man nicht, wo Blut und Mut zugleich hinfährt.
17 Sie sind in ihrer Furcht noch weibischer als Weiber,
18 der Mund ist blaß wie Blei, wie Aspen ihre Leiber,
19 die eine linde Luft durchaus erschrecken kan;
20 so ists um dieses Volk bei dieser Zeit getan.
21 Sie setzen ihren Trost nur einig auf die Sachen,
22 die gegenwärtig sind. Was ihnen Mut kan machen,
23 das ist Geld, Güter, Pracht und was des mehr mag sein,
24 das sie, wenn es zergeht, auch mitte reißet ein
25 und machet lebend tot. Die rechte Kunst zu leben
26 ist bei den Weisen nur, die nicht, wie jene, kleben
27 an dem, was zeitlich ist. Was Welt ist, liebt die Welt.
28 Ein Geist von oben her weiß, daß ihm mehr gefällt
29 als was die Erde kennt. Der himmelreiche Plato,
30 der frische Seneca, der weisheitvolle Cato,
31 die haben ihn zuvor durch sich beherzt gemacht,
32 daß er in dickster Angst, als höchster Wollust, lacht,
33 wenn aller Pöf el weint. Er höret Andre klagen

34 von vieler Städte Brunst, von mancher Länder Plagen,
35 doch bleibt er unbewegt. Er weiß, daß keine Macht
36 ihm nehmen wird und kan, was er hat vor sich bracht.
37 Die Schätz' hat er an sich. Er lässt Andre reisen
38 in beides Indien und bringen Gold für Eisen,
39 für Tocken Specerei, für Nadeln Helfenbein.
40 Sein' höchste Wollust ist um schöne Bücher sein,
41 vom Wagen ganz befreit. Wird er denn angewehet
42 von einer höhern Luft, so zeucht er, wohin stehet
43 sein wolkengleicher Sinn. Er machet ihm bekant
44 ein unbekantes Volk, setzt über See und Land
45 und eilt der Weisheit nach. Die Sittenmeisterinne,
46 das Frankreich, sucht er heim, sieht, was zu sehn ist drinne.
47 Er lernet Landesbrauch da, wo die Tiber fleust,
48 und was das ew'ge Rom für alte Sachen weist,
49 läßt er nicht unbeschaut. Gleich wie weit über Felder
50 die kühne Biene fleugt, saugt sich der jungen Wälder
51 und neuen Wiesen Raubs, der süßen Säfte voll
52 und trägt sie mit anheim, so stehts um den auch wol,
53 der viel gesehn und weiß. Er kan aus vielen Sachen,
54 die er erfahren hat, ihm einen Auszug machen,
55 dardurch ein ganzes Land nicht schlechten Aufwachs nimmt,
56 wenn es zugleich mit ihm bis ans Gestirne klimmt
57 durch des Geschreies Flug. Er schläget aus mit Ehren;
58 kein Neid, wie groß er ist, kan seinem Glücke wehren,
59 weil ihn der Himmel liebt, der ihn zeucht Andern vor
60 und über allen Haß läßt steigen stets empor.
61 Was sag' ich wol von euch, ihr Ruhm der Pierinnen,
62 von eurem schönen Geist' und reichbeseelten Sinnen?
63 Auch ihr seid aus der Schar, die von der Wiegen an
64 mit alter Weisheit sich zu Maßen Fleiß getan.
65 Euch hat die Medizin schon in den ersten Jahren,
66 da noch die Glieder weich, die Beine Knorpel waren,
67 zu ihrem Dienst' ersehn. Sie fügt' euch, noch ein Kind,
68 zu der Gelehrten Zunft, bei welchen Künste sind.

69 Der Fleiß, der wuchs mit euch. Was Socrates geschrieben,
70 was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben,
71 das war euch wol bekant. Der künstliche Porphyr
72 war ganz in euch belebt, wie der auch von Stagyr.
73 Des Donnerkeils Geburt, der Ursprung der Cometen,
74 des Himmels runder Lauf, der Fortschreit der Planeten,
75 der Elementen Kraft, das war euch ganz bewust.
76 Was Andren Arbeit ist, das ist euch eine Lust.
77 Wie ihr denn auch den Lohn des Fleißes überkamet,
78 als ihr den blauen Hut von Klio Händen nahmet.
79 Bißher hat man gesehn, wie ihr so wol geübt
80 in Phöbus Künsten seid, wie euch sich untergiebt
81 der Bücher Wissenschaft. Der Kräuter stille Kräfte
82 sein euch ganz offenbar. Das muß euch geben Säfte,
83 was keinen Saft nicht hat, durch eure Kunst und Glut.
84 Die günstige Natur vertraut euch all' ihr Gut
85 und was sie heimlich hält. Die Lebens-Gönnerinne
86 hat euch der Welt geschenkt. Itzt wird schon Charon inne,
87 daß ihm sein Fährgeld nun wie vor nicht trägt so viel,
88 weil ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel
89 durch Gott und euren Witz. Von außen und von innen
90 erkennt ihr unsern Leib. Diß hat euch weisen können
91 die wol geübte Hand, die ihr den Ruhm erbaut,
92 daß nun der große Sachs' ihr seinen Leib vertraut
93 und heißt sie seinen Arzt. Weil ihr denn oft erwiesen,
94 daß ihr das wäret wert, vor was ihr nun gepriesen
95 von allen werdet hoch, so führt Apollo itzt,
96 Apollo, der auch mir den regen Sinn erhitzt,
97 weil er zwei Künste kan, umb eure Haar' die Reiser,
98 die die Gelahrten nur bekommen und die Kaiser.
99 Die sinds, als denen nur diß frische Laub gebührt,
100 dieweil durch Witz und Macht diß Ganze wird regiert.
101 Der nun Gesunden Trost, ihr, Hoffnung aller Kranken,
102 lauft, wie ihr vor getan, lauft fort in diesem Schranken,
103 da man sich macht belobt! Setzt an, setzt ferner an

104 und mehret diesen Preis durch euren
105 der nun fast brechen will! Die Fama steigt zu Wagen,
106 will euer hohes Lob bis an die Sternen tragen,
107 wo itzund
108 den auch der bleiche Neid nicht gnug verloben kan.

(Textopus: 8. Auf Herrn Johan Michels sein Doctorat. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/408>)